

DIGITALER BAROCK

Ihre Tulpenbilder faszinieren das internationale Publikum. Luzia Simons' Kunstobjekt ist die Tulpe. Mit moderner Computertechnik gibt die Berliner Künstlerin der Blume immer neue Gesichter.

TEXT: KAROLINE AMON

•
1 Ist es ein Gemälde?, Eine Photographie? Oder eine Skulptur hinter Glas? Weder noch. Luzia Simons hat eine ganz andere Form des künstlerischen Ausdrucks gefunden. Auf ihren Bildern sind die Tulpen zum Greifen nahe.

Fast schon möchte der Betrachter zurückweichen, so radikal scharf präsentieren sich die Blumenarrangements, keine Kontur ist verwischt und keinem Detail kann das Auge entkommen.

Luzia Simons hat den Fotoscanner als Arbeitsform für sich entdeckt. Wenn Dokumente gescannt werden, ist das Gerät bloßes Vehikel für das genaue Wiedergeben einer Vorlage auf ein Blatt Papier. Doch eigentlich muss Scannen mit Abtasten übersetzt werden. Die brasilianische Künstlerin ertastet die Tulpen. Sie legt die Blumen auf das Scanner-Platte und heraus kommt ein Ergebnis, das sich von der Bildsprache der Photographie deutlich unterscheidet.

„Die Photographie funktioniert wie das Auge“, erklärt Luzia Simons. „Die Linse fokussiert das Objekt, die Umgebung wird unscharf wahrgenommen“. Das Kameraobjektiv entscheidet zudem über den Abstand, „man sagt dem Objektiv, was man sehen möchte und was nicht“.

Ein Scan kennt keine Linse und kein Objektiv. Das Auge des Betrachters wird gezwungen, alles zu sehen. Der Scanner realisiert eine maximale Nähe zum Objekt.

Luzia Simons' Objekt ist die Tulpe, deren Charakter und Bedeutung sie interessiert. Für die





Stockage 93



Stockage 128

„Luzia Simons interpretiert die Tulpe als Sinnbild für den Transfer der Kulturen und zeigt sie in ihrer morbiden Schönheit.“

Markus Otto Graf

Künstlerin und diplomierte Historikerin symbolisiert dieses einfache langstielige Gewächs den „Transfer durch die verschiedenen Kulturen“. Eigentlich in der Steppenlandschaft Kasachstans zu Hause, ging die Tulpe im 17. Jahrhundert auf die Reise. Sie wurde zur Lieblingsblume der türkischen Sultane und löste schließlich in Europa einen wahren Tulpen-Hype aus. In der Blütezeit des Merkantilismus wurden Tulpenzwiebeln zum Spekulationsobjekt holländischer Kaufleute.

Durch ihre Recherche fand Luzia Simons ihr „Motiv, das die Verbindung zwischen Orient und Okzident versinnbildlicht“. 1996 präsentierte die Brasilianerin ihre Tulpen-Scans zum ersten Mal in Stuttgart. Seit 2000 platziert sie chinesische Porzellanscherben oder türkische Süßigkeiten vor den großformatigen in verschiedenen Städten im In- und Ausland. Markus Otto Graf, Geschäftsführer des Hotels Brandenburger Hof in Berlins Nobelviertel Charlottenburg, bringt den interkulturellen Effekt der Installation auf den Punkt: „Was nimmt man von anderen, wie wird es transformiert und was ändert sich an der Darstellung im neuen Umfeld?“ Doch es ist mehr als die intellektuelle Inspiration der Arbeiten, die den Hotelier begeistern. Neugierig auf das Spektrum ihrer

Scan-Kunst besuchte er die Künstlerin in ihrem Atelier am Prenzlauer Berg. Der Anblick der großformatigen Tulpenarrangements weckte in dem Kunstliebhaber manche Assoziation. „Manchmal wirkt die Komposition wie ein Ornament des Orients, dann wieder wie ein Gemälde holländischer Meister, andere erinnern an die italienische Renaissance, sie könnten auch von Boticelli sein“.

Luzia Simons möchte mit ihren Bildern den Betrachter ganz bewusst irritieren. Durch die kreative Nutzung der Computertechnik schlägt sie eine Brücke zur Malerei. Tulpen werden zu digitalen Stilleben, zur Hommage an den Barock, der Blütezeit detailgenauer Abbildungen von Obstschalen und Blumensträußen. Luzia Simons selbst hat für ihre Kunst einen eigenen postmodernen Titel gefunden: digitaler Barock. Gerne experimentiert die Wahlberlinerin mit dem Zerfall der Natur. Eine Blume wird zuweilen tagelang immer wieder neu gescannt, die Künstlerin möchte nachvollziehen, wie die Wärme des Geräts die Blume verändert, wie sie welkt und dabei ihre Farbe und Form verändert. Es ist die Metamorphose der Natur, die Vergänglichkeit des Lebens, die Simons mit der Scan-Technik dokumentiert. „Es ist wie ein Kampf, den die Blume besteht. Im ersten Mo-

ment ist alles perfekt, Stiel und Blüte sind jung und frisch. Doch dann kommt der Moment, wo die Tulpe den Kampf aufgibt, ihre Blätter verliert, sich als Unterlegene verbiegt“.

Das Ergebnis ihrer Auseinandersetzung mit der Natur ist dann auf drei mal fünf Meter zu sehen. Tulpen in irritierender Nähe. Dahinter gibt Luzia Simons den Raum frei, um, wie Markus Otto Graf es ausdrückt, „dahinter spazieren zu gehen“. ★



Foto: Laure Cléquin

Der Hotelier und Kunstliebhaber im Gespräch mit Luzia Simons. Markus Otto Graf ist Direktor des Hotels Brandenburger Hof in Berlin-Charlottenburg. Im Weinzimmer des Fünf-Sterne-Hauses ist gerade die Videoinstallation des japanischen Performance-Künstlers Tatsumi Orimoto zu sehen.

Brandenburger Hof Berlin / Inhaberin Daniela Sauter, Direktor: Markus Otto Graf / Eislebener Straße 14 / 10789 Berlin-Charlottenburg / T: 030-214 05-0 / F: -100 oder -300 / E-Mail: info@brandenburger-hof.com // www.brandenburger-hof.com